

Neuer Hochheimer Stadtanzeiger

Amfliches Organ



d. Stadt Hochheim

Ersteinst: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit Illustr. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach Hirs. am. Telefon 59. Geschäftsstelle in Hochheim: Massenheimerstr., Telefon 157

Anzeigenberechnung: die 46 mm breite Millimeterzeile 3,50 Familienanzeigen, Vereinsanzeigen und kleine Einpalt-Anzeigen nach besonderem Tarif, im Textteil 100. Nachschaffte A. Der Bezugspreis beträgt 85.00 ohne Trägerlohn

ummer 73

Dienstag, den 19. Juni 1934

11. Jahrgang

„Wir wollen lieber den Krieg“

Äußerung des rumänischen Außenministers. Der Kampf gegen Revision.

Bukarest, 18. Juni.

Außenminister Titulescu hielt bei einem Essen zu Ehren der Pressekonferenz der Kleinen Entente eine Ansprache, die auch offenkundig programmatischen Charakter hatte. Die politischen Botschaften der Jahreskonferenz der Kleinen Entente trug. Als Hauptpunkte erwähnte er den Antikomunismus, den Viererpakt und die Protokolle von Locarno.

Die Sprache des rumänischen Außenministers war sehr energiegelad und sehr heftig, vor allem dort, wo er sich gegen den „von Ungarn gemeinsam mit Italien betriebenen Revisionismus“ wandte. Diese Stelle seiner Rede schloß er mit den Worten: „Wir wollen lieber den Krieg, als einen ungleichen Frieden“.

Am Montag begannen die Besprechungen der politischen Konferenz der Kleinen Entente. Außer den in der Ansprache Titulescus erwähnten Punkten werden zweifellos die Abrüstungsfrage und die Frage der Normalisierung der Beziehungen zu Sowjetrußland Hauptgegenstände der Besprechungen bilden.

„Gebt uns Revision!“

Ungarns Antwort an die Kleine Entente.

Budapest, 18. Juni.

In einer Versammlung der Partei der nationalen Einheit in Oedenburg hielt Ministerpräsident von Gömbös eine längere Rede, in der er auch die außenpolitische Tätigkeit der Regierung berührte. Gegenüber der Tendenz der Kleinen Entente, Ungarn wirtschaftlich zu schwächen, weist Ministerpräsident Gömbös auf die ungarische Regierung von vornherein auf den Standpunkt gestellt, daß Ungarn nicht gezwungen ist, seine Unabhängigkeit und seine Ziele gegen ein fremdes Interesse zu verkaufen. Heute könne sich der ungarische Ministerpräsident mit Ruhe die schon formulierten, aber gewöhnlich blind einseitigen Friedensangebote von Lloyd George und Titulescu anhören: Bleibt ihr Ungarn in eurem verfallenen Zustand, und wir werden gute Freunde sein.

Seine Antwort, sagte der Ministerpräsident, ist: Gebt uns Revision, dann sehen wir uns an den grünen Tisch, um zu verhandeln. Ungarn bietet Frieden an und sucht nach Gerechtigkeit, aber immer mit der Bedingung, volle Gerechtigkeit und volle Gleichberechtigung.

Zwölf Jahre Kerker für Boldemaras

Kowno, 18. Juni. Die litauische Telegraphen-Agentur meldet, daß am Montag über das Feldgericht gegen Boldemaras folgende Verurteilung erging: Am 17. Juni hat das Feldgericht gegen Boldemaras verurteilt. Der Angeklagte ist für schuldig befunden, gemeinsam mit Anderen ein Verbrechen verübt zu haben, bestehend aus dem Versuch, die litauische Regierung zu stürzen und zu verdrängen. Dafür hat das Feldgericht Boldemaras mit zwölf Jahren schweren Kerker bestraft.

Verlängerung der Einzelhandelsperre

Konfessionszwang? — Steigerung der Umsätze. In der Tatfrage des Abbaus der Sperre zur Errichtung Einzelhandelsgeschäften am 30. Juni dieses Jahres hat das HZB-Büro, daß dieser Einzelhandelschutz vorläufig bis zum 1. Oktober 1934, vielleicht aber auch um ein halbes Jahr, verlängert werden wird. In der Zwischenzeit sollen die neuen Voraussetzungen für die Zulassung Einzelhandel endgültig festgestellt werden.

Den beteiligten Kreisen wird sehr stark der Konfessionszwang für den Einzelhandel in der Richtung betont, daß nur noch solche Personen zugelassen werden können, die den Nachweis ihrer fachlichen Eignung erbringen können. Auch den etwa noch nicht genügend fachlich ausgebildeten Einzelhändlern, die bereits jetzt Geschäfte führen, soll Gelegenheit gegeben werden, die fehlende Fachausbildung nachzuholen. Das Publikum soll in Zukunft nur mit unbedingt zuverlässigen Fachmännern Einzelhandel zu tun haben.

Der Wiederaufbau des deutschen Einzelhandels kommt zum Ausdruck, daß im Januar und Februar 1934 der Einzelhandel im ersten Mal allgemein im deutschen Einzelhandel die Umsätze um 10 Prozent überschritten wurden, was auf eine erhebliche Umsatzsteigerung für März und April im geringen Umfang erhöhte.

Der neue Reichsbankausweis

Im weiteren Verlaufe des Juni sind laut Reichsbankausweis für die zweite Juniwoche die Rückläufe an die Reichsbank nur sehr zögernd eingelaufen. Der Reichsbankumsatz hat sich auf 3486 und der Rentenbankumsatz auf eine Million auf 347 Millionen Mark vermindert.



Der Besuch des Führers in Venedig.

Unser Bild zeigt Reichskanzler Adolf Hitler und den Reichsaußenminister von Neurath nach der Aussprache mit Mussolini beim Verlassen der Villa Stra.

Der Schrumpfung des Gold- und Devisenbestandes hat sich im verstärkten Maße fortgesetzt. Er ging insgesamt um 20 Millionen auf rund 100 Millionen Mark zurück. In der Berichtswoche mußten rund 5 Millionen Mark für den Zinsendienst der Young-Anleihe bereitgestellt werden. Das Deckungsverhältnis ging infolgedessen weiter von 3,4 auf 2,9 v. H. zurück. Der gesamte Zahlungsmittelumsatz betrug 5403 Millionen Mark, die Spanne gegenüber dem Vorjahr hat sich etwas erhöht. Der Zahlungsmittelumsatz ist jetzt um rund 180 Millionen Mark höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Der italienische König an den Führer

Berlin, 18. Juni. Der König von Italien hat an Reichskanzler Adolf Hitler folgendes Telegramm geschickt: „Ich danke Ew. Exzellenz vielmals für die liebenswürdigen Worte, die Sie beim Verlassen meines Landes an mich gerichtet haben. Ich freue mich darüber, daß Sie die Tage in Venedig in guter Erinnerung bewahren werden und erwidere Ihnen liebenswürdigen Gruß herzlich.“

325 Sterilisierungen in Berlin

Nachdem am 15. März die erste Sitzung des Berliner Erbgesundheitsgerichtes stattgefunden hatte, konnte dieses Gericht bis zum 30. Mai insgesamt 20 Sitzungen durchführen. Inzwischen wurde eine zweite Gerichtsstammer gebildet. In den 20 Sitzungen sind insgesamt 348 Befehle gefaßt worden. In 325 Fällen wurde die Durchführung der Sterilisierung beschlossen. In 23 Fällen wurde die Unfruchtbarmachung abgelehnt. Von den 325 Fällen, bei denen vor dem Berliner Gericht die Unfruchtbarmachung angeordnet wurde, ist in 143 Fällen, also rund 50 Prozent aller Fälle, der Antrag von dem Kranken selbst gestellt worden, in sieben weiteren Fällen vom Vormund des Kranken, in 31 Fällen vom Amtsarzt, in sechs Fällen vom Gerichtsarzt und in 138 Fällen von Anstaltsleitern. Die Verteilung nach dem Lebensalter und Geschlecht ergab, daß die Sterilisierung häufiger bei Männern als bei Frauen beschlossen wurde.

Personenzug entgleist

Drei Schwer- und sechs Leichtverletzte.

Nürnberg, 18. Juni. Die Pressestelle der Reichsbahndirektion teilt mit: Am 18. Juni um 12.25 Uhr ist zwischen Hasloch am Main und Salbach am Main (Strecke Miltenberg—Wertheim) der Personenzug 53 mit Lokomotive und zwei Personenwagen entgleist. Lokomotive und ein Wagen sind umgestürzt und die Böschung heruntergefallen. Der Heizer und zwei Reisende wurden schwer, der Lokomotivführer und sechs Reisende leicht verletzt. Die Ursache ist zunächst noch nicht bekannt.

Die Kraft der Bewegung

Auf dem thüringischen Gauparteitag in Gera hielt der Führer eine große Rede, in der er nach dem Hinweis darauf, daß vor kaum zwei Jahren auch in Gera Notfront nach der Straße beherrscht hatte, fortfuhr:

Eine Stadt haben wir erobert, und jeder sieht es. Genau so ist Deutschland erobert worden, und jeder muß es sehen. Nicht nur äußerlich in den marschierenden Kolonnen! Nein, auch innerlich haben wir es erobert. Was hat es zu sagen, wenn bei 42 Millionen noch ein lächerliches Grüppchen glaubt, gegen ein Naturgesetz ankämpfen zu können? Was hat es zu sagen, wenn Menschen, die früher, da wir einsam und klein gewesen sind, uns nicht zwingen konnten, jetzt sich einbilden, unsere Bewegung hemmen zu können, da sie sich siegreich über Deutschland erhoben hat? Der Sieg der nationalsozialistischen Bewegung dokumentiert sich nicht in äußeren Zahlen, nicht darin, daß wir Millionen Menschen heute mit ihren Stimmen für uns buchen können, sondern er dokumentiert sich darin, daß wir diese Millionen Menschen auch tatsächlich innerlich erfasst haben. Deutschland, das 15 Jahre lang nur das Beispiel einer grauenhaften Zerrissenheit bot, ist heute wieder ein Volk, das einheitlich organisiert ist. Und nicht äußerlich allein. Nein: es wächst in den Geist dieser Organisation innerlich hinein und ist zu großen Teilen bereits hineingewachsen. An Geld sind wir arm, am Volk aber sind wir heute reich! Unseren Gegnern stehen heute nicht Zahlen gegenüber, sondern von einem Sinn und einem Geist erfüllte Menschen. Sie sollen uns nicht als Partei werten, sondern sie sollen in uns die Fanatiker einer neuen Ueberzeugung sehen. Sie sollen sich nicht einbilden, daß die Gewalt dieser Ueberzeugung heute oder morgen oder übermorgen geringer sein wird als in der Vergangenheit. Im Gegenteil, all denen, die glauben, gegen den Staat angehen zu können, sage ich: Dieser Staat steht erst in seiner ersten Jugend. In Jahrhunderten soll er sein Mannesalter erreichen und sie können überzeugt sein, daß ihn ein Jahrtausend noch nicht gebrochen haben wird.

Ein Volk ist zum Bewußtsein seiner Kraft erwacht. Wenn nun die andere Welt daran die Frage knüpft: Was wollt ihr damit? Dann sagen wir: nach innen alles, nach außen nur, daß ihr uns in Ruhe laßt.

Wir haben ein großes Ziel im Innern vor uns, eine gewaltige Reformarbeit an uns selbst, an unserem Leben, an unserem Zusammenleben, an unserer Wirtschaft, an unserer Kultur. Wir haben ein großes Werk vor Augen. Dieses Werk führt nicht die andere Welt. Genau so, wie wir nicht das stören, was andere Völker bei sich tun. Wir möchten wünschen, daß die anderen sich ebenfalls um die eigenen Balken kümmern und das Herausziehen unserer Splitter unsere Sache sein lassen. Wir haben ein gigantisches Programm im Innern. Das verpflichtet uns, Friede und Freundschaft mit der anderen Welt zu suchen. Das verpflichtet uns aber auch, genau so dafür zu sorgen, daß die andere Welt uns in Frieden und Ruhe laßt. Denn so wenig wir die Absicht haben, jemanden auf dieser Welt ein Unrecht zuzufügen, so wenig lassen wir uns in Deutschland vergewaltigen.

Wir haben nur den einen Wunsch, daß sich bei den anderen Nationen immer mehr diejenigen durchsetzen, die in Erinnerung an die Greuel des vergangenen Krieges jedenfalls eine aufrichtige Völkerveröhnung wollen. Denn das wissen wir: wenn diese internationale Clique von Hehern ihre Ziele erreichen würde, dann würde man wieder die Völker, Millionen braver und anständiger Menschen, aber verurteilt werden dieser internationalen Heher auf dem Schlachtfeld finden. Wir Nationalsozialisten können nichts anderes tun, als unser Volk gegen diese Gefahr vorzubereiten. Wir sind entschlossen, uns hierbei von niemanden das Recht der Selbsterhaltung und freitrag machen zu lassen. Wenn uns jemand sagt: „wenn ihr Nationalsozialisten die Gleichberechtigung für Deutschland wünscht, dann müßt ihr mehr aufrufen“, so können wir nur sagen: „Unseretwegen könnt ihr das tun, denn wir haben ja nicht die Absicht, euch anzugreifen. Allein wir wollen so stark sein, daß auch jedem anderen die Absicht vergeht, uns anzugreifen.“ So bedingungslos unsere Friedensliebe ist, so wenig Deutschland einen Krieg will, so fanatisch werden wir für die deutsche Freiheit und die Ehre unseres Volkes eintreten. Die Welt muß wissen: Die Zeit der Diktate ist vorbei. So wenig wir die Absicht haben, einem anderen Volke einen Zwang aufzuerlegen, so sehr wehren wir uns gegen jeden Versuch, das deutsche Volk auch weiterhin unter einen dauernden Zwang zu legen.

Ich will Sie, meine Volksgenossen, immer nur bitten und ermahnen: Sehen Sie die Stärke unseres Volkes in unserer inneren Billenseinheit, in unserer einheitlichen Weltanschauung und unserem gemeinsamen Denken. Sehen Sie in unserer nationalsozialistischen Bewegung eine große Sicherung gegen den Geist des Klassenkampfes, des Klassenhaßes und der Klassenspaltung. Sehen Sie in der nationalsozialistischen Bewegung und in ihren Organisationen eine große Schule der Erziehung zur Gemeinamkeit. Das Schicksal der deutschen Volksgemeinschaft ist gebunden an das Sein dieser Bewegung, das Schicksal des deutschen Reiches aber ist bedingt durch die Festigkeit der deutschen Volksgemeinschaft. Wir alle wissen es, wir sind kein Aweck an sich. Partei. SA. und SS. Politische Organi-

Sochheim a. M., den 19. Juni 1934

Sochheim a. M., den 19. Juni 1934

hat nicht zu Unrecht die deutschen Hausfrauen mit dem wichtigsten Wirtschaftsfaktor in Deutschland bezeichnet. Es ist nicht übertrieben, zu behaupten, daß 60 bis 80 Prozent des ganzen deutschen Volkseinkommens Tag für Tag in der Hand der Hausfrau gehen; mit anderen Worten: Die deutschen Hausfrauen verdienen jährlich umgerechnet 30 Milliarden Mark. Ja, hinaus ja hinein entfließen der Wille deutscher Hausfrauen darüber, wieviel für die Familie, wieviel für Essen und Trinken, wieviel für Bekleidung und Reisen und vieles andere ausgegeben werden soll. Die Hausfrau bestimmt auch maßgebend, ob und wieviel der Mann arbeiten werden soll. Damit aber haben die deutschen Hausfrauen als die „Finanzminister der Familie“ eine außerordentliche Verantwortung für die deutsche Wirtschaft. Sie wissen, und unser Führer hat es zu Beginn der ersten Reichstagsperiode vor dem deutschen Volk erneuert, daß die Millionen unfreiwillig feiernder Volksgenossen wieder in Arbeit und Brot gebracht werden können, wenn sie die verdienenden Volksgenossen Sparkapital im entsprechenden Umfange bereitgestellt haben. Da es nun aber der überwiegende Teil an den Millionen deutscher Hausfrauen liegt, ob gespart werden soll oder nicht, haben sie auch das Schicksal der noch Arbeitslosen in Händen.

Milliardenweise sind die deutschen Hausfrauen schon und besonders seit dem Jahre 1933 sich ihrer Verantwortung bewußt gewesen; sie haben Mark auf Mark und damit jene Milliardensumme an heimischem Kapital zusammengetragen, die zum Bau von Wohnhäusern, zur Begründung von Betriebskrediten an den Mittelstand, dient. Sie werden auch, darin sind die berufenen Institute der deutschen Wirtschaft sich einig, in diesem nicht müde werden und die für die Arbeitslosigkeit erforderlichen gewaltigen Beträge an die Hand geben. Eins wissen auch Deutschlands Hausfrauen, nämlich, daß das gesparte Geld nicht im Strumpf, im Rucksackrand, im Ofen aufbewahren darf (wo es von Feuersgefahr und usw. bedroht ist und außerdem keine Zinsen trägt), sondern daß man es einer Stelle anvertraut, die das Geld ordentlich verwaltet und es auf dem schnellsten Wege einem Arbeiter oder Gewerbetreibenden ausleiht, der damit seine Angelegenheiten verwalten und somit Arbeitslose einstellen kann. Die deutschen Hausfrauen handeln nach der Erkenntnis, daß ihr Geld, soweit sie es von ihrem Wirtschaftsgeld abgeben können, zu ihrer Spartasse hintragen, und daß sie sich und Hausgehilfen zum Sparen anhalten müssen. Und sind sie dessen eingedenk, daß durch das Sparen bis zu einem gewissen Grade die Arbeitslosigkeit betroffene Volksgenossen wie in den Arbeitsgang der Volksgemeinschaft eingeschaltet werden.

Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich am Sonntag 5 Uhr im Strandbad des Hochheimer Schwimmvereins. Der des Schwimmens kundige 20jährige SA.-Mann L. Läßig aus Wassenheim, der sich eine Stunde lang am Strande gesonnt hatte, schwamm zum Abgrenzungsballe an der Stelle für Schwimmer und ruhte sich dort aus. Als der L. infolge der Schwimmwettkämpfe geräumt werden sollte, verließ Läßig den Balken, schwamm 1—2 Meter aus und tauchte plötzlich mit erhobenen Händen unter. Durch wieder auftauchte, wurden auf den Ruf eines Schwimmers Rettungsschwimmer, die sich an der Unfallstelle befanden, alarmiert. Die Suche wurde aufgenommen, 3 Rettungsschwimmer gezogen. Unter Mitwirkung zweier Rettungsschwimmer aus Bischofsheim wurde der Ertrunkene nach ca. 10 Minuten geborgen. Wiederbelebungsversuche führten selbst bei Einnahme eines Sauerstoffapparates nicht zum Erfolg. Es wurden auf Veranlassung des überwachenden Arztes Dr. Santus, der einen Herzschlag festgestellt hatte, gegen 11 Uhr eingestellt.

Nachschwimmwoche in Hochheim erlebte leider einen
verfüllten Auftakt. Der vorgesehene Werbezug, der für
Turnhalle aufstellte, war mit 250 Teilnehmern ge-
füllt. Man entwickelte sich ein reges Leben. Zunächst sprachen
Bürgermeister Meusel in einer Ansprache zu den Teil-
nehmern und verammelten Schwimmfreunden und Gästen. Nach
folgender Körperkultur (Gymnastik) ist das Grundle-
gende (Leibesübungen) fand eine ungenügende Betei-
lung. Hierbei verdient getadelt zu werden, daß sich Schwimm-

rinnen und Schwimmer gemahigt sahen, über die vorgesehene Programmnummer wegen mangelnder Erfahrung und Übung abfällig zu urteilen. Solche unvorbereitete Körperschule schafft doch schließlich Aufklärung über die Breitenarbeit eines Vereins für Leibübungen. — Das Stromschwimmen war durchweg gut befehlt. Die Leitung hatte Herr Philipp Sad (Turngemeinde). Leider aber wurde die Veranstaltung durch ein bedauerliches Vorkommnis nach Erledigung mehrerer Wettkämpfe getrübt, durch das der Abbruch herbeigeführt wurde. Der SA-Mann Lättsch aus Massenheim erlitt beim Baden, während das Stromschwimmen der Jugend über 500 Mtr. lief, wie festgestellt wurde, einen einwandfreien Herzschlag. Daraufhin wurde die gesamte Veranstaltung für den Nachmittag und Abend abgeblasen. Die noch ausstehenden Wettkämpfe und der vorgesehene Werbeabend werden entsprechend nachgeholt. Durch dieses Vorkommnis wurde die Reichsschwimmwoche in Hochheim leider etwas getrübt. Die gute Organisation und ihre weitere Durchführung in der Schwimmhalle lassen jedoch einen würdigen Abschluß erhoffen. Die während der Woche vorgelassenen Wettkämpfe der Schule werden durch diesen Vorfall nicht beeinträchtigt. — Nachstehend die Ergebnisse der bereits durchgeführten Wettkämpfe:

- 300 Meter Stromschwimmen der Knaben: 1. Hans Schmidt (6,12,4 Min.), 2. Wilhelm Hofmann, 3. Albert Lauer, 4. Toni Hartmann, 5. August Wüller.
- 300 Meter Stromschwimmen der Mädchen: 1. Ursi Ruhn (6,30,3 Min.), 2. Helga Stille, 3. Elsa Schneider, 4. Katharina Stichel, 5. Annemarie Klein.
- 500 Meter Stromschwimmen der Jugend: 1. Jakob Ruelius (8,36,8 Min.), 2. Hugo Kramer, 3. Alex Westenberger, 4. Richard Stuppi, 5. Rolf Boller.
- 500 Meter Stromschwimmen der Mädchen-Jugend: 1. Kätha Müller (10,5,4 Min.), 2. Maria Luise Boller, 3. Marianne Enders, 4. Hanni Garbid, 5. Ursel Garbid.

Beim Baden im Weiher verkehrt. Das Töchterchen der Eheleute Jung in der Mangelstraße wollte am Freitag im Weiher baden. Beim Betreten des Wassers ist es jedoch mit beiden Füßen in Glas getreten und hat sich erhebliche Schnittwunden zugezogen. Das verunglückte Kind mußte ins Krankenhaus gebracht werden, wo die Wunden des einen verletzten Fußes sogar gekammert werden mußten. — Dieser Unglücksfall veranlaßt, eine zweifache Warnung auszusprechen. Erstens sollte es vermieden werden, Kinder zum Baden in den Weiher zu lassen, (das Strandbad ist hierfür trotz des Eintrittsgeldes geeigneter) und zweitens sollten sich alle Hochheimer Mitbürger, selbstverständlich auch die Kinder hüten, Glas und andere gefährliche Dinge in den Weiher zu werfen. Schließlich ist ja doch der Weiher keine Schuttabladestelle, der man alles alte Gerümpel anvertraut.

p Schadenfeuer. Am Sonntag Mittag geriet infolge Funkenfluges das an der Umgebungsbahn im Werftchen lagernde Wiesenheu in Brand; gegen 12.30 Uhr wurde das Feuer von dem Bürgermeister der Stadt gemeinsam mit dem Oberbrandmeister Hirschmann gelöscht.

Mit „Kraft durch Freude“ nach Norwegen. Der hiesige Leiter der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ konnte nach persönlicher Rücksprache mit Hochheimer Großfirmen vom Fa. Seftellerei Graeger die Zusage erhalten, daß sie einem ihrer Betriebsangehörigen nach Erstattung eines Zuschusses die Beteiligung an der Norwegenfahrt der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ möglich macht. Der glückliche Norwegenfahrer ist Herr Frih Hünide, der seine Reise am kommenden Samstag antreten kann. Die Fa. Burgeß und Co. hatte für einen ihrer Betriebsangehörigen gleichfalls einen Zuschuß bereitgestellt; jedoch fand sich kein Mitfahrer für die schöne Fahrt nach Norwegen.

Turngemeinde in Hochheim. Die Leichtathleten der Turngemeinde Hochheim sind wieder einmal recht erfolgreich vom Feldbergfest zurückgekehrt. Dem traditionellen Fest war in diesem Jahre eine ganz große Beteiligung vergönnt. Alle dort errungenen Siege sind daher doppelt hoch anzuerkennen. Als Sieger stehen fest: Heini Boller mit 77 Punkten 17. Sieger, Albert Gröning mit 76 Punkten 18. Sieger, Erich Böttcher mit 75 Punkten 19. Sieger (alle in Klasse 1). Paul Gröning errang mit 48 Punkten im 3-Kampf der 2. Altersklasse ebenfalls einen beachtlichen Sieg. Diese Erfolge stellen erneut unter Beweis, daß die Leichtathleten den Namen ihres Vereins immer würdig vertreten. Das sollte unter den Turnern und Turnfreunden Freude auslösen und zum Nachmachen anfeuern.

Circus J. Busch kommt nach Mainz! Das ist ein
Nachricht, der man in Mainz und Umgebung gern lausche

Aber nicht übertreiben!

Wenn Sie Ihr erstes Sonnenbad nehmen, sollten Sie doppelt vorsichtig sein.

Verfassen Sie nicht: die Haut muß sich erst langsam an die Sonne gewöhnen. Vor allem aber: reiben Sie vor jedem Sonnenbad die Haut mit Peaktrem ein. Dann werden Sie die Sonne doppelt genießen, denn Peaktrem enthält ja Sonnen-Vitamin und Weichheit. So bräunen Sie schneller und mindern zugleich die Gefahr schmerzhaften Sonnenbrandes. Peaktrem in Dosen ist schon von 22 Pf. ab erhältlich.

wird. Der Klang des Namens Busch in Verbindung mit dem Begriff „Circus“ ist so gediegen und gut, daß er genügt, Interesse zu erwecken. Rom, Paris, Brüssel, Warschau und andere europäische Hauptstädte wurden von diesem altrenommierten deutschen Unternehmen besucht und es wurde überall mit Begeisterung aufgenommen. Und wenn man nun obendrein noch vernimmt, daß Busch auf seiner neuen Deutschland-Tournee nicht etwa mit einem Teil seines Unternehmens nach Mainz kommt, sondern mit dem gesamten Riesenapparat an Menschen, Tieren, Zelten und Wagen, dann darf man mit Recht auf dies Gastspiel gespannt sein!

— Die nützliche Fledermaus. In den heißen Dämmerstunden der warmen Juninächte fliegt die „langohrige Fledermaus“ auf Beute. Auf dem Lande kennt sie jedermann. In der Stadt hält sie sich nur in der Nähe von mit Baumwuchs oder Gesträuch bestandenen Plätzen, Gärten und Parks auf. Gerne flattert sie um Obstbäume, hascht Fliegen und Mücken, Spinnen und Motten, liest auch Raupen auf und macht sich durch Vernichten zahlreicher Schädlinge überaus nützlich. Von vielen Feinden: Eulen, Mardern, Zitissen und Katzen bedroht, seien die langohrige Fledermaus und ihre Verwandten, die „Zwergfledermäuse“, als Verbündete des Obstgärtners und nützliche Forsttiere dem Schutze des Volkes empfohlen. Tagsüber halten sich die Fledermäuse gerne schlafen hinter Läden, an Hornfeinen oder Turmuden auf. Im Bauernspruch heißt es: „Wer eine Fledermaus tötet, vernichtet die Ernte eines Obstbaumes“. Daß Fledermäuse Menschen in die Haare fliegen, ist ein Stüd Volksaberglauben ältester Sorte.

6. S. Ihre Mitteilung war für uns wertvoll. Aber warum anonym? — Wer heute von oder mit einer Zeitung etwas will, muß seinen vollen Namen nennen. Verantwortlich dagegen ist und bleibt in jedem Falle der Schriftleiter selbst. Die Schriftleitung

„Club“ und die „Knappen“ im Fußball-Endspiel.
Süddeutscher Fußballsieg über Paris.

Im deutschen Fußballsport ist die vorletzte Hürde auf dem Wege zur diesjährigen deutschen Meisterschaft am Sonntag genommen worden. Die Sieger der vier Gaugruppen standen in Leipzig und Düsseldorf in der Vorrundenschlußrunde und aus diesen beiden Kämpfen haben sich zwei Mannschaften für das Endspiel die Teilnahme gesichert. deren Namen seit Jahren im deutschen Fußballsport bester Klang besitzen. Der 1. FC. Nürnberg, unter der kurzen Bezeichnung „Club“ ebenso bekannt wie der vorjährige westdeutsche Meister FC. Schalke 04, dessen Elf man kurzerhand die „Knappen“ nennt. Nun fahren die „Knappen“ am nächsten Sonntag nach Berlin, um dort mit dem alten stolzen „Club“, der seit längerer Pause erstmals wieder ins Endspiel kommt, die Klinge zum letzten und entscheidenden Gang zu kreuzen.

45 000 Zuschauer weilten im Düsseldorfer Rheinstadion zum Kampfe Schalke—Waldhof, den die Westdeutschen 5: (1:0) gewannen, verdient aber im Ergebniss zu hoch.

In Leipzig waren 25 000 Zuschauer nach dem VfB Platz in Probstheida gekommen. Hier gab es ebenfalls eine harten und spannenden Kampf, den die Nürnbergcr mit 2: über die alte Viktoria Berlin, einen zweifachen deutsche Meister der Vorkriegszeit, gewannen.

In Mannheim gab es noch ein „Landerpiel“ im kleinen Süddeutschland und Paris hatten noch ein altes Rückspiel auszutragen. Bei gleichwertigen Leistungen siegte die süddeutsche Mannschaft vor 10 000 Zuschauern mit 4:2 über die starke französische Elf.

keinen Treffpunkt der oberen Zehntausend auf unserer Erdoberfläche, den er nicht zu kennen schien.

Der einzige Schweigsame der Gesellschaft war Warbach. Er schien nicht guter Laune zu sein, und nur selten, um nicht gerade unhöflich zu erscheinen, warf er eine Bemerkung ein. Es war ihm eine Erleichterung, als die Musik einsetzte, aber nicht mit Tanzmusik, sondern mit einem Vortragsstück, so daß er der Pflicht entthoben war, dem Baron zuhören zu müssen. Es ärgerte ihn, daß gerade derjenige, den Ilse früher interessiert angesehen hatte, jetzt neben ihr saß und sie scheinbar gut unterhielt. Obwohl Warbach für Ilse, die er von den ersten Pachtjahnen kannte, eine geheime Leidenschaft nährte, gelang es ihm doch nicht, den leichten unterhaltenden Ton zu finden, der ihr behagte. Er war von Natur aus ein ernster, schweigsamer Charakter und wagte es auch nie, Ilse darüber aufzuklären, wieviel sie ihm bedeutete. So kam er oft in das Haus Werlings, weil ihn die freundschaftlichen und oft auch geschäftlichen Beziehungen dazu zwangen, mußte aber fühlen, wie Ilse ihn nur als guten Freund des Hauses betrachtete.

Die Musik, die voll eingesetzt hatte, ging in ein Pianissimo über und ließ die Führung einer ersten Geige hervortreten, die von meisterhafter Hand gespielt wurde. Warbach blickte zu dem Podium hinüber, auf dem die Musiker saßen. Der erste Geiger, der sonst nur dirigierte, war etwas vorgetreten und meisterte sein Instrument. Die weichen Klänge hatten sich selbst in dieser lauten und bunten Gesellschaft Gehör verschafft, und fast lautlose Stille herrschte in dem Saal, der noch vor einigen Augenblicken von summendem Lärm erfüllt war.

Merfing hatte den Kopf nach der Ruft gewendet.
 „Wer spielt heute, der Ruft?“ fragte er Warbach.
 Dieser nickte nur mit dem Kopfe. (Fortf. folgt.)

eine besondere Hochachtung für Adelskittel, was noch von der Zeit her datierte, als er hinter dem Geschäftstisch stand und seine Waren verkaufte.

„Also, bitte nochmals, diese Störung zu entschuldigen, und übermitteln Sie, bitte, meine Entschuldigung auch Ihren Tischgenossen, da ich dies als Unbekannter leider nicht persönlich tun kann.“ Baron Suchlinfi machte nochmals eine leichte Verbeugung und blickte zu Ilse und Barbach.

„Bitte, ich werde Sie vorstellen“, meinte Nerling mit überströmender Freundlichkeit. „Gestatte, Else, daß ich dir den Herrn Baron vorstelle. Baron Suchlinsti — meine Tochter!“

„Ihre Tochter?“ Der Baron war sichtlich erstaunt. Galant zog er die ihm gereichte Hand Jkses an die Lippen. Dann richtete er sich wieder hoch auf und wandte sich Warbach zu.

„Doktor von Warbach — Baron Suchlinst!“ war
Merling mit leichter Handbewegung ein. Kurze, förm-
liche Verbeugungen folgten beiderseits. Warbach und der
Baron sahen sich einen Moment in die Augen. Der blonde,
trafsitroende Riese war dem schnarrenden, blassen Baron
vom ersten Moment an nicht sympathisch. Und auch War-
bach schien über die Wendung, die die Dinge genommen
hatten, nicht sehr erfreut.

Der Baron nahm, von Werling einige Male auf-
gefordert, an dem Tische Platz und geriet bald in eine
lebhaft Unterhaltung. Werling freute sich, eine so
schon lange Bekanntschaft gemacht zu haben, und war in
der besten Laune. Der Baron gab einen sehr guten Er-
zähler ab, und Reiseabenteuer, Rennbahnresultate und
Anekdoten wechselten in bunter Reihenfolge. Auch Zsi-
gorski interessierte zu. Der Baron schien aber auch wirklich
die ganze Welt bereist zu haben. Es gab kein Weltbad

Der Geiger aus **der Roland-Ba**

Roman von
Fritz Poppenberger



„Nun sprangen auch Ise und Warbach auf und traten zu Luzie heran, um die sich der Baron wie auch Merkl mit Schreck und Eifer gerödet, bemühten. Der kleine Ise griff ein Glas ergriffen und wollte es der fast übermüdeten reichen. Doch Luzie schien ihren Schwächeanfall überwunden zu haben, denn sich über die Schreckensschau lachend, lächelte sie wieder matt. Plötzlich machte sie einen Schritt zurück, um die Hilse leistenden Herren los und eilte beschleunigt aus dem Saal.

der Zwischenfall war, außer von den nächsten
Anwesenden, kaum von jemandem bemerkt worden, um
so mehr, als die Musik wieder mit den ersten Taktten ein-
setzte. Etwas verlegen stand der Baron
da, nachdem er sich megerleicht war.

„Ich, sehr erfreut, sehr erfreut, Ihre Bekanntschaft zu machen. Herr Baron — Merling mein Name — Gutsrentier Karl Merling“, sprudelte Merling freudig bezeugt, man schätzte ihn doch in seinem Innern.

